

BAUMGÄRTNER, Ingrid, Rezension zu: FREITAG, Werner
/ KIBENER, Michael / REINLE, Christine / ULLMANN,
Sabine (Hg.), Handbuch Landesgeschichte, Berlin –
Boston 2018, in: Historische Zeitschrift 309, H. 3
(2019), S. 692–694; DOI: [https://doi.org/10.1515/
hzhz-2019-1448](https://doi.org/10.1515/hzhz-2019-1448).

Werner Freitag / Michael Kißener / Christine Reinle u.a. (Hrsg.), Handbuch Landesgeschichte. Berlin/Boston, De Gruyter 2018. XII, 706 S., 43 Abb., € 99,95.

// DOI 10.1515/hzhz-2019-1448

Ingrid Baumgärtner, Kassel

Die modernen Ansätze und Perspektiven landesgeschichtlicher Forschung epochenübergreifend und ländervergleichend aufzuzeigen, ist das weitreichende Ziel dieses konzeptuell innovativen Handbuchs. Im Zentrum steht die Erfassung des Raums in seiner regionalen Pluralität als grundsätzliche Kategorie historischen Denkens vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Die Herausgeber, allesamt Mitglieder der Arbeitsgruppe Landesgeschichte beim Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands, bezwecken dabei nicht weniger als eine Bestandsaufnahme von Themenschwerpunkten und Methoden, Inhalten und Untersuchungsgegenständen, aktuellen Forschungstendenzen und Perspektiven. Sie beabsichtigen, den „erkenntnisperspektivischen Mehrwert“ (S. XII) und das „Alleinstellungsmerkmal“ (S. X) der Landesgeschichte im Verbund historischer Studien herauszuarbeiten. Ebenso vielschichtig ist das zugrundeliegende Konzept, das zwei divergierende Ansätze miteinander verknüpft, einerseits das Bedürfnis, das Fach in seiner Genese und Relevanz vorzustellen, sowie andererseits den Anspruch, die wichtigsten Themenfelder jeweils anhand zweier Regionen von Expertenduos behandeln zu lassen. Angesichts der Komplexität des Unterfangens und der sich daraus ergebenden Notwendigkeit, die Systematik durchgehend einzuhalten, sind die Planungen trotz einzelner Verluste (etwa zu Österreich, Ostpreußen und Schlesien) mustergültig umgesetzt. Der Schwerpunkt liegt auf Spätmittelalter und Frühneuzeit, während die räumlichen

Grenzen bewusst fließend bleiben, um überschaubare Mikroräume in Makrostrukturen integrieren und dann in dichter Beschreibung konturieren zu können.

Der erste Teil betrifft das Fach Landesgeschichte, seine Geschichte und sein Profil (*M. Werner*), seine terminologischen und methodischen Praktiken (*W. Freitag*), seine europäischen Verflechtungen hinsichtlich Traditionen, Institutionen und Perspektiven (*A. Rutz*) und seine Wechselbezüge mit Nachbarwissenschaften wie der Archäologie (*L. Clemens*). Grundlegende methodische Ansätze werden auf Quellengattungen bezogen, etwa Bilder als Vermittlungsinstrumente und regionaltypische Inszenierungen im Sinne der Historischen Bildforschung (*B. Löffler*) oder Meistererzählungen, die als landesbezogene Geschichtskonstruktionen und narrative Erinnerungsorte vor dem Hintergrund nationaler Symboliken interpretiert werden (*Chr. Reinle*).

Der zweite, umfassendere Teil bearbeitet insgesamt sechzehn landesgeschichtlich relevante Forschungsbereiche, die, nach fünf epochenübergreifenden Themenfeldern kategorisiert, Epochenzuschnitte und zeitliche Transferprozesse, die Formierung territorialer Herrschaftsräume, die Dynamik von Sozial- und Wirtschaftsräumen, die prägende Kraft von Kirche und Religion sowie die räumliche Relevanz von Diktatur und Identitätskonstruktionen thematisieren. Jedes Thema wird an zwei Geschichtsräumen veranschaulicht. Ausgangspunkt ist erstens die Grundannahme, dass die Landesgeschichte einem epochenübergreifenden Ansatz verpflichtet ist. In diesem Sinne ergründen *W. Freitag* und *R. Schäfer* das ‚lange‘ 15. Jahrhundert in Westfalen und Kurmainz, *St. Gerber* und *W. Rummel* das Napoleonische Jahrzehnt im mittleren und linksrheinischen Deutschland. Die Konstituierung und Konstruktion von Herrschaftsräumen spiegelt sich in Ausführungen zur Territorialbildung in der Kurpfalz und Bayern (*K. Andermann, D. J. Weiß*), zu den mittelhheinischen und schwäbischen Praktiken gegenüber Reich und Nation (*M. Storm, S. Ullmann*), zu reichsständisch-hochadligen Dynastien wie den anhaltischen Askaniern und den bayerischen Wittelsbachern (*M. Hecht, B. Kägler*), zum Niederadel in Schleswig-Holstein und Franken (*O. Auge, J. Schneider*) sowie zu den Landständen in Württemberg und Sachsen-Thüringen (*S. Holtz, U. Schirmer*).

Mögen solche Kombinationen vereinzelt weit hergeholt sein, so akzentuieren sie doch Gemeinsamkeiten und Differenzen. Dies gilt zweitens auch für die häufig recht disparaten, aber durchaus anregenden Perspektiven auf regionale Sozial- und Wirtschaftsräume, darunter die Wirtschaftslandschaften von Oberschwaben und Ruhr (*R. Kießling, W. Reininghaus*), Minderheiten und Migranten in Süddeutschland

und Brandenburg (*M. Krauss, U. Niggemann*), die Städtelandschaften in Sachsen und im Elsass (*E. Bünz, G. Zeilinger*) sowie die ländlichen Gesellschaften von Mittelrhein und Sachsen (*S. Hirbodian, M. Schattkowsky*). Nicht weniger essentiell ist drittens der landeshistorische Blick auf konfessionelle Praktiken, Handlungsspielräume und lebensweltliche Bedingungen vor und nach der Reformation, sei es im Kurfürstentum Köln und der Landgrafschaft Hessen (*St. Laux, Chr. Reinle*), in den Pfarreien, Klöstern und Stiften vor Ort in Franken und Ratzeburg (*H. Flachenecker, St. Petersen*) oder in den religiös nicht homogenisierten Gebieten von Kleve-Geldern und Braunschweig-Lüneburg (*R.-P. Fuchs, A. Reitemeier*).

Einen Akzent auf die Neuere und Neueste Geschichte setzt letztlich der Abschnitt zu Diktatur und Identitätskonstruktionen, in dem *M. Kießener* und *M. Ruck* die Ausprägungen des Nationalsozialismus in Baden und Schleswig-Holstein, *W. Müller* und *M. Steber* die Dynamiken und Wirkmächtigkeit kleiner Räume anhand des Begriffs ‚Heimat‘ für Sachsen und Bayerisch-Schwaben untersuchen. Ein Anhang mit Abbildungs- und Autorenverzeichnis sowie Register rundet die in Zugschnitt und Inhalt stimulierende Kompilation ab. Ergebnis ist ein Referenzwerk, dem zukünftig zweifellos Gewicht im landes- und regionalgeschichtlichen Diskurs beizumessen ist.